

Andernacher Bürger-Blatt.



Samstag 8. November.
1856.

Drucker und Herausgeber:
Adam Isbert.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sitzungstage des Polizei- und Forstgerichts pro 1857 werden wie nachstehend angegeben, auf den zweiten Sonnabend jeden Monats festgesetzt.

Januar	10.
Februar	14.
März	14.
April	11.
Mai	9.
Juni	13.
Juli	11.
August	8.
September	12.
October	10.
November	14.
Dezember	12.

Die Herrn Vorsteher haben den Feldhütern und Forstschutzbeamten hiervon Mittheilung und dieselben noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie an den Gerichtstagen, an welchen Anzeigen von ihnen zur Aburtheilung kommen, unaufgefordert erscheinen müssen.

Andernach, den 3. November. 1856.

Der Polizei-Anwalt und Bürgermeister,
Weygold

Bekanntmachung.

Am 16ten November nächsthin, Mittags um 12 Uhr haben sich alle in der Gemeinde Andernach befindlichen Inhaber von Kriegsdenkmünzen aus den Jahren 1813, 14, 15, mit ihren Berechtigungsscheinen auf dem Stadthause einzufinden.

Im nehmlichen Termine haben die Angehörigen von verstorbenen Inhabern solcher Denkmünzen, dieselben, nebst den etwa noch vorhandenen Berechtigungsscheinen auf dem Stadthause abzuliefern.

Andernach den 31. October 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold.

Brand von Aulerath.

Für die Brandverunglückten von Aulerath sind bis jetzt bei mir an milden Gaben eingegangen;
13 Thlr.

welche ich heute an das Unterstützungscomite absendet habe.

Andernach, den 4. November 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold.

Verpachtung von Grundstücken des Armenfonds der Stadt Andernach.

Am 17ten November nächsthin, Vormittags um 11 Uhr werden auf dem Stadthause dahier nachstehende, dem hiesigen Armenfonds gehörigen, und mit dem Ende dieses Jahres pachtlos werdenden Grundstücke, auf neun feste Jahre, vom 1ten Januar 1857 an, öffentlich meistbietend verpachtet:

1. Flur 40 Nro. 301 Feld, enthaltend 41 Ruthen 50 Fuß, in der Schmid. War verpachtet an Wittve Johann Peter Barmel.
2. Flur 25 Nro. 328, Gemüßfeld, enthaltend 20 Ruthen 20 Fuß, auf der untern Brun. War verpachtet an Johann Kesselern.

3. Flur 40 Nro. 54, Ackerfeld, 43 Ruthen 50 Fuß, auf der hintern Riechhöll. War verpachtet an Peter Seisen.
4. Flur 40 Nro. 60, Ackerland, 34 Ruthen 10 Fuß, auf der hintern Riechhöll. War verpachtet an Joseph Goergen.
5. Flur 40 Nro. 62, Ackerland, 50 Ruthen daselbst. War verpachtet an denselben.
6. Flur 40 Nro. 77, Ackerland, 130 Ruthen 20 Fuß, daselbst. War verpachtet an Arton Fuchs.
7. Flur 40 Nro. 341, Ackerland, 22 Ruthen 80 Fuß, auf der Schaidt. War verpachtet an Wilhelm Marx.
8. Flur 40 Nro. 513, Ackerland, 2 Morgen 25 Ruthen 10 Fuß, auf dem Rosenthal. War verpachtet an Franz Joseph Danz.
9. Flur 25 Nro. 31, Gemüßfeld, 28 Ruthen 30 Fuß. Im grünen Weg. War verpachtet an Christoph Weinand.
10. Flur 41 Nro. 214, Ackerland, 37 Ruthen 40 Fuß. In der obern Felsler. War verpachtet an Karl Kreger.
11. Flur 41 Nro. 246, Ackerland, 61 Ruthen 10 Fuß, daselbst. War verpachtet an Philipp Bogem.
12. Flur 41 Nro. 255, Ackerland, 1 Morgen 44 Ruthen 80 Fuß, auf dem Geiersberg. War verpachtet an Johann Felarge.
13. Flur 41 Nro. 261, Ackerland, 154 Ruthen daselbst. War verpachtet an Caspar Kappes.
14. Flur 41 Nro. 290, Ackerland, 119 Ruthen daselbst. War verpachtet an Winand Goergen

Andernach, den 29. October 1856

Der Bürgermeister,
Weygold.

Montag den 10. November, Nachmittags um 2 Uh,

wird der unterzeichnete Notar in der Behausung des Gastwirths Herrn **Joseph Cabellen** hier selbst die von dem verlebten Rießer Simon Linz herrührenden 9 Immobilien-Parzellen einer öffentlichen freiwilligen Versteigerung aussetzen.

Andernach, den 4. November 1856.

H e n r i c h.

Ein Frauenhemd gez. mit M. F. Nro. 8 ist von der Hochstraße bis zum Ende des Eisenbahnweges, am Mittwoch, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, es an P. Fröhring abzugeben.

Frau Klee, Kastanien, frische Schellfische per Pfund 2½ Sgr.

Mehrere Karren Dünger werden gesucht, wo sagt die Expedition

Seit dem 1. Juli d. J. erscheint wöchentlich in Cöln:

Der Berggeist.

Zeitung für

Berg-, Hüttenwesen und Industrie.

Preis vierteljährig 1 Thlr. 20 Sgr.

Das Blatt bringt Artikel wissenschaftlichen und praktisch-technischen Inhaltes, allgemeine Mittheilungen über Bergbau, Hüttenwesen und sonstige industrielle Zweige, Monatsberichte von Metall- und Erzenmaterial. Cours-Notirungen der Actien-Gesellschaften, &c. &c. Man abonnirt bei den Postämtern, in allen Buchhandlungen, so wie bei der unterzeichneten Expedition. Anzeigen kosten 1½ Sgr per Zeile und finden durch das Blatt eine zweckmäßige Verbreitung.

Cöln. **F. C. Fisen's** Kgl. Hof-
Buch- und Kunst-Handlung.

Das mit Fürstlichem Privilegium beliebene **Dr. White'schen Augenwasser** von Traugott Erhardt in Altenfeld in Thüringen bewährt sich durch die täglich damit gemachten glücklichen Kuren unter allen bis jetzt in Anwendung gekommenen Augenheilmitteln als das mildeste und beste, und kann als lang erprobtes Heil- und Stärkungsmittel und als eine

Sichere Hülfe

für

Augen kranke

Jedermann empfohlen werden. Es wirkt sicher, kräftig und schnell ohne alle nachtheiligen Folgen, namentlich bei Entzündung, Krampf, Lähmung, Verdunkelung, Trockenheit, Thränen u. Schleimfluß der Augen, so auch bei Augenschwächen und dem grauen Star und kostet à Flacon nebst Gebrauchsanweisung unter Franco-Einsendung oder Postnachnahme blos 10 Sgr. u. ist nur ächt zu haben bei **A. Isbert.**

Das mir zur Untersuchung und Begutachtung übersandte White'sche Augenwasser enthält nach einer genauen Untersuchung keineswegs Bestandtheile, welche den Augen nachtheilig sind, sondern vielmehr solche Stoffe, welche bereits schon seit geraumer Zeit in der Augenheilkunde als bewährte und anerkannt dastehen, und daß daher dieses Augenmittel bei gehöriger Anwendung wohl geeignet ist, den Erfordernissen zu genügen, die man von einem derartigen allgemeinen Augen-Medicamente erwartet, dies bezeuget der Wahrheit gemäß.

Jena, den 29. Oct. 1850.

Dr. Willibald Arnst,
Professor der Chemie.

Der Milchkrieg.

In dem neuesten Zeit entbrannten Kriege zwischen Milch Käufer und Verkäufer scheint wieder ein Unrecht zu stehen, wie ein Nagel in der Mauer zwischen zwei Steinen steckt. Nur will keine Partei an sich kommen lassen, daß das Unrecht auf ihrer Seite ist. Die Käufer sagen zu den Milchlieferanten: „Bei Euch steckt das Unrecht; Ihr gibt uns wenig Milch und viel Wasser für gutes Geld!“ Die Verkäufer dagegen rufen: „Ihr gebt uns zu wenig für gute Milch, darum müssen wir uns auf eine andere Weise helfen! Wir können gute Milch nicht um den Preis liefern, den Ihr zahlt u. w. Wer hat Recht, wer Unrecht? das ist die Frage.“

Wir erlauben uns auch ein Wort in diesen Streit! Und da wir leider nicht in der Nähe einer Stadt oder eines Ortes wohnen, wohin wir die Milch jeden Tag gegen Baar umsetzen könnten, sondern unsere Milch auf eine andere Weise zu verwerthen suchen müssen; da wir aber auch keine Milch kaufen müssen, so wird man uns wenigstens nicht der Parteilichkeit beschuldigen wollen.

Eine alte Wahrheit, von Niemanden angefochten, von allen landwirthschaftlichen Schriftstellern ausgesprochen und von allen Milchproduzenten immer praktiziert, ist die: „In der Nähe der Städte wird man die Milch am einfachsten und höchsten verkaufen, wenn man sie direkt verkauft. (Saudmeyer) Wo es die Verhältnisse des Orts zulassen, wie z. B. in Städten, ist es am vortheilhaftesten, die dem Haushalte entlegene Milch zu verkaufen. (F. Stamm.) u. s. w.“

Eine alte Wahrheit ist ferner die: Ist die Nachfrage nach Milch stark, so wird der Bauer mehr thun können, als wenn die Nachfrage gering ist. Mit andern Worten: sind 200 Käufer da für die Milch, so wird man sie besser bezahlen als wenn nur 50 da sind. Wenn z. B. Baden im Kraut gegenwärtig 9000 Kurgäste hat, die alle Milch trinken, so werden die Lieferranten höhere Preise erhalten, als im Winter, wo diese 9000 Konsumenten fort sind u. s. w. Wir meinen also: die Milch sei ein Handelsartikel wie Korn, Kartoffeln u. s. w. Und der Lieferant könne so wenig sagen: ich will Jahr aus, Jahr ein für 20 Rp. für die Maass haben, so wenig als der Käufer sagen kann: ich will Jahr aus, Jahr ein für 15 Rp. eine Maass guten Milch haben. Doch diese Erörterungen, die kaufmännlicher Natur sind, überlassen wir andern.

Zur Aufklärung der Sache ist man zu Berechnungen gekommen: natürlich rechnet jeder mit seiner eigenen Kreide und so konnte es nicht seyn, das man da weit auseinander kam. Geben wir auch ein paar Beispiele.

Um die Milchproduktion in höchst möglichem Grade zu erzielen, ist wie Dr. Emil Wolff durch wiederholte und ausdauernd komparative Fütterungsversuche konstatiert hat — die Verabreichung eines Futtermantens notwendig, welches dem dreifachen Theile des Lebensgewichts der Kuh gleichkommt, was 100 Pfd. Lebensgewicht der Kuh $3\frac{1}{2}$ Pfd. Heuwerth beträgt.

Nach ihm produziren 100 Pfd. Heu gleich 65% Pfd. Milch oder etwa 22 Maass.

Hiernach wäre also der Nutzwert per Etr. (ohne Düngerwerth) Heuwerth, wenn man die Maass Milch zu 15 Rp. veranschlagt, gleich 3 Fr. 30 Rp. Als Beispiel, wie weit oft die, aus den sorgfältigsten Versuchen hervorgegangenen Resultate des einen Forschers von denen des andern auseinander gehen, siehe hier noch das Verhältniß, welches Hubalek ausgemittelt.

Nach ihm produziren: 100 Pfd. Heuwerth, 40 Pfd. oder etwa 13 Maass Milch.

Der Nutzwert per Etr. Heu würde, wenn wir 1 Maass Milch zu 15 Rp. anschlagen, gleich sein 1 Fr. 15 Rp. (ohne Düngerwerth). Mit diesem Milchproduktionsverhältniß steht auch die Annahme W. Pabst's im Einklange, der einem Etr. Heu die Produktionsfähigkeit für 16 pr. Quart oder beläufig $12\frac{1}{2}$ Maass Schweiz. zuspricht.

Hier sind nun die Aufwandskosten (ohne Futter) noch in Berechnung zu bringen, die aber eben wieder sehr verschieden angelegt werden.

	Fr.	Rp.
Arbeitslohn und Deputat eines Kuhfn.	24	68
Zins vom Viehkapital, Amortisation und Risiko	13	33
Stallung: 5 pEt. Zins und $2\frac{1}{2}$ pEt. Abnutzung und Reparatur	9	18
Salz, Stallgeräthe, Licht	3	78

Zusammen 48 97

oder in runder Summe 49 Fr.

Nun muß aber auch der Werth des Düngers berechnet werden, und hierauf kommt am Ende alles an. Pabst sagt, daß es eine schwierige Aufgabe sei, den Werth des Düngers in jedem landwirthschaftlichen Betrieb festzusetzen und daß man da auf verschiedene Weise zu Werke gehe. Bei der Taxation müsse als erster Grundsatz gelten, daß man den Dünger ganz im Verhältniß zum Preise des dazu verwendeten Materials anschlage, daß in der Regel der Acker auch produziert und das ihm als Ertrag in Ansatz gebracht werde.

Als ebenfalls richtig müsse auch anerkannt werden, daß der Düngerwerth in einem angemessenen Verhältniß zu den Preisen der Hauptprodukte stehen müsse. Stehen diese — in der Regel sind die Körner, Stroh, Futter — in höherem Preise, so wird auch der selbst produzierte Dünger theurer zu stehen kommen; er wird aber auch einen höhern Werth haben, als im umgekehrten Falle.

Angenommen also, 1 Etr. Mist erzeugte 10 Pfd. Weizenkörner, so hat dieser Etr. Mist einen größern Werth, wenn das Malter Weizen 44 Fr., als wenn es bloß 22 Fr. gilt, d. h. im ersten Fall den doppelten Werth gegenüber dem letztern; bei 44 Fr. Weizenpreis und 220 Pfd. per Malter Gewicht erzeugt 1 Etr. Mist 2 Fr., bei 22 Fr. Weizenpreis und gleichem Gewicht per Malter nur 1 Fr. Darum setzt Pabst, der es unter verschiedenen Verhältnissen zutreffend gefunden hat, 20 Etr. Normaldünger gleich dem Preise eines Etr. Rehen Roggen und berechnet den Düngerpreis wie folgt:

Kostet der Meßen Roggen — so ist der Preis für 1 Etr.

fl.	fr.	Normaldünger	fr.
1	40		5
2	—		6
2	20		7
2	40		8

Hiernach berechnet sich nun auch der Werth des Düngers aus dem Futter mit $1\frac{1}{2}$ Etr. aus jedem Etr. Heuwerth. Ist z. B. der Roggenpreis 2 fl. und der Futterpreis 81 fr., so kommen für den Düngernutzen ($1\frac{1}{2}$ Etr. zu 6 fr.) $10\frac{1}{2}$ fr. hinzu, der Heupreis ist also im den Ganzen $11\frac{1}{2}$ fr. oder abgerundet 42 fr.

Schluß folgt.

Der Werth der Zuckerrübenstände nach Schützenbach's Methode, als Futter.

Dem Schützenbach'schen Verfahren in der Zuckerrübenfabrikation (der Anwendung getrockneter Rübenschnitte zur ununterbrochenen Zuckerrübenfabrikation) ist bisher der Vorwurf gemacht worden, daß dasselbe der Landwirthschaft directen Nachtheil bringe, indem nämlich die Rübenrückstände nicht mehr als Viehfutter benutzt werden, sondern höchstens als Dünger Verwendung finden könnten. Die Direktion der größten Rübenzuckerfabrik in Deutschland, Wagghäusel, hat sich vielfach bemüht, diesen Vorwurf zu beseitigen und die Rückstände für das Vieh noch genießbar zu machen, und ist ihr dies in der That gelungen. Die Rübenschnitzel nämlich, welche aus den Extractionschindeln genommen worden, werden zur Entfernung der löslichen Kalksalze und des mechanisch anhängenden Kalkes vielfach mit reinem Wasser gewaschen und dann entweder noch feucht, oder getrocknet mit Spreu, Hächsel oder Kleie gefüttert. In der Fabrik selbst, die jährlich $1\frac{1}{2}$ Mill. Etr. Rüben verarbeitet, hat man Versuche mit der Fütterung angestellt, und die schönsten Resultate erzielt. Es wurden dabeilbst Ochsen, Milchkühe und Rinder damit gefüttert, die sich alle gesund hielten und an Milch- und Fleischproduktion zunehmen. Zu Anfang der Fütterung hat es einige Schwierigkeit, bis die Thiere sich an dieselbe gewöhnt haben; getrocknete Rückstände müssen 6 Stunden vorher mit frischem Wasser eingeweicht werden.

Billige Methode, Knochen zum Behufe der Düngung aufzulösen.

So alt auch die Kenntniß der düngenden Eigenschaft der Knochen ist, so hat es doch stets den Landwirthen, welche die Düngung anwendeten, eine nicht unerhebliche Schwierigkeit gemacht, die Knochen aufzulösen, d. i. in den Zustand zu versetzen, in welchem die genannte Eigenschaft, am nützlichsten zur Geltung kommt; denn im natürlichen Zustande sind sie

nicht verwendbar. Daß man sie vortheilhaft mit verdünnter Schwefelsäure auflöse, ist eine allbekannte Sache; aber dazu müssen dieselben gepulvert sein, und viele Landwirthe unterlassen die Knochendüngung einmal, weil sie nicht alle eigene Knochenmühlen haben, und aus Furcht, hintergangen zu werden, auch kein Knochenmehl kaufen; ferner aber auch, weil die Präparation etwas weiltätig und auch kostspielig ist. Es kommen viele Knochen, präparirt, als saurer phosphorhafter Kalk in den Handel, und wo die Fabrikanten reell zu Werke gehen und die Transportkosten nicht zu beträchtlich werden, bedient sich die Landwirthschaft diese Düngemittels mit dem besten Erfolge. Aber auch hierhin: der Preis, eine ausgedehntere Anwendung. Der Zusatz wollte nun, daß ein Engländer vor Kurzem beim Ausdüngen seines Pferdestalles im Dünger eine weiße pulverartige Masse bemerkte, welche er bei näherer Prüfung für Knochen erkannte, ohne sich jedoch erklären zu können, durch welche Einwirkungen dieselben in diesen Zustand gekommen sein konnten. Nach vielem Hin- und Herdenken kam er auf den Gedanken, daß hier nur der Pferdedünger diese Wirkung gehabt haben könne, und um sich davon zu überzeugen, ließ er eine Partie Röhrenknochen mit Pferdedünger in seinem Obstgarten in einen Haufen bringen, und sammelte auf diese Weise im Laufe des Jahres ein ansehnliches Quantum, welches fein gepulvert erschien, als es im Frühjahr umgearbeitet wurde um auf das Feld gebracht zu werden. Die verwendeten Knochen waren ganz frisch; es läßt sich erwarten, daß auch alte Knochen durch den Pferdedünger aufgelöst werden, wenn dieser stets frisch von den Pferdeständen mit jenen vermischt wird. R. u. R.

Milcherträge verschiedener Viehracen.

In verschiedenen Wirthschaften Sachsens haben an Milch geliefert in einem Jahre:

190 Stück Allgauer Kühe	2856 Kannen
190 " Holländer "	2992 " "
190 " " "	3003 " "
190 " Landvieh "	2018 " "

Dagegen bedarf an Heuwerth 1 Allgauer Kuh täglich 30 Pfd., also im Jahre 100 Etr. und 1 Holländer Kuh täglich 36 Pfd. oder jährlich 120 Etr. Es hat mithin produziert 1 Etr. bei der Allgauer Kuh 28,56 K. Milch und bei der Holländer Kuh 21,92, daher sich die Heuverwerthung zu Gunsten des Allgauer Stammes herausstellte. (Vorwärts!) R. u. R.

Eier lange aufzubewahren. Bei dem ungeheuren Transport von Eiern nach England, deren dort alljährlich über 1000 Millionen Stück eingeführt werden, werden dieselben einige Augenblicke in heißes Quammwasser getaucht, sodann über und über mit gebranntem und fein gesiebtem Gyps bestreut, dann getrocknet und aufbewahrt. Hierdurch wird nicht nur die Stärke der Eierschale vermehrt, sondern es werden auch die Eier zu längerer Aufbewahrung fähig gemacht.